



JOSEF
HENSEL-
MANN—
FLORENZ

DER DEUTSCHE KÜNSTLERBUND IN ESSEN

VON DR. MAX OSBORN

Es ist sehr merkwürdig: die alten Sezessionen haben im Organismus des deutschen Kunstwesens ihre ursprüngliche Stellung und Rolle nicht behaupten können — aber die Dachvereinigung, die sie sich 1904 geschaffen haben, hat gerade in den letzten Jahren ihre Wirksamkeit gesteigert, ihr Ansehen gekräftigt! Der „Deutsche Künstlerbund“, ursprünglich (man weiß es kaum noch) zur Abwehr gegen die reaktionäre staatlich-höfische Kunstpolitik bei den Vorbereitungen zur Weltausstellung in St. Louis begründet, lebte aus eigenem Recht weiter, war zwar in einer beträchtlichen Zwischenzeit ein wenig verschollen, tauchte dann jedoch plötzlich wieder an die Oberfläche und steht heute tatsächlich als ein einflußreiches und tatkräftiges Gebilde vor uns.

In der allgemeinen Verwirrenheit der deutschen Ausstellungsverhältnisse sind die Veranstaltungen des Künstlerbundes im Grunde die einzige periodisch wiederkehrende Einrichtung von Charakter und Zielsetzung geworden. Dabei fällt der das ganze Reich umfassende Grundgedanke noch besonders ins Gewicht. Er führte zu dem regelmäßigen Ortswechsel der einzigen großen Jahresausstellung, auf die man seine

Bemühungen konzentrierte. Das Prinzip, einmal in jedem Sommer aus allen Zentren das zusammenzuholen, was die gegenwärtige Situation kennzeichnet und in die Zukunft deutet, erweist sich als gesund und fruchtbar.

Auf Köln und Stuttgart ist jetzt die Industriestadt gefolgt, die mit solchem Eifer den Vorsprung der älteren westdeutschen Kulturstätten einholen und den Weg fortsetzen möchte, den sie durch die Übernahme des Folkwang-Museums betreten hat. So kommt der Essener Schau doppelte Bedeutung zu. Aber gerade das verpflichtet, bei aller Anerkennung der positiven Leistung, die sie darstellt, auch kritisch die Schwächen hervorzuheben, durch die der Künstlerbund sich die Erreichung seiner Ziele selbst erschwert. Will er seinem Programm wahrhaft dienen, aus dem Wust der Unzulänglichkeiten, die rings ihr Wesen treiben, die schöpferischen Kräfte sinnfällig herauszuschälen, so muß er unbedingt noch schärfer und rücksichtsloser sondern. Wie sehr Lässigkeit oder unangebrachte Milde das Gesamturteil tatsächlich verwischen kann, erkennen wir zurzeit umso deutlicher, da eine andere westdeutsche Ausstellung, die von Fritz Wichert im Städel,

287

XXXIV. August 1931. 4